

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 6 (1928)
Heft: 12

Artikel: Über die krause Glucke, Sparassis crispa (Wulf)
Autor: Knapp, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die krause Glucke, *Sparassis crisp* (Wulf)

Von A. Knapp.

Im Heft 1, 1923 dieser Zeitschrift schrieb ich von diesem grossen Pilz über seine mehrfache Fruchtkörperbildung aus ein und demselben Pilzstrunk. Im September-Oktober dieses Jahres konnte ich diese sonderbare Erscheinung unter folgenden Veränderungen wieder wahrnehmen. Der Pilz entwickelte sich nicht horizontal, sondern vertikal, weil sein 7 cm dicker Strunk nicht vertikal in den Boden verlief, vielmehr horizontal aus einer leicht defekten Stelle der Baumrinde (Kiefer), wenige Centimeter über der Erde hervorbrach. So entwickelten sich die krausen Gebilde in vertikaler Lage und ruhten auf der grobwürfeligen Baumrinde. Bei diesem Exemplar, das ich gegen Ende September wahrnahm, fiel mir aber die rauchgrauviolettliche Farbe auf, die übrigens etwas mit jener der Kiefferinde gemein hat, währenddem ein zweites, erst 8 cm grosses Exemplar am Grunde einer *andern* Kiefer die normale Farbe weisslich-blass aufwies, aber aus der Erde, statt aus dem Stamme hervorbrach.

Das rauchgrauviolette Exemplar schnitt ich sorgfältig ab und blieb der weisse Strunk in seiner Höhlung zurück. Es wog 400 Gramm und war somit noch ein junger Fruchtkörper.

Innerhalb drei Wochen war auf dem Pilzstrunk der zweite Fruchtkörper entstanden, der mit seinen weniger zahlreichen, aber grösseren und dickeren Gebilden etwas mehr als das erste Exemplar wog, ferner wieder rauchgrauviolettlich war und wie ersteres der Baumrinde

auflag. Mitte Oktober schnitt ich dieses zweite Exemplar ab und erwartete auf Ende Oktober ein drittes vom selben Pilzstrunke, welches jedoch nicht mehr zur Entwicklung kam.

Folgendes ist mir bei der krausen Glucke stets aufgefallen. Nicht wie bei Mykorrhizapilzen, Lärchenröhrling, Goldröhrling usf., die mehr im Umkreis der äusseren Baumwurzeln auftreten, finden wir die Glucke stets in Stammesnähe, dort, wo die sehr dicken Hauptwurzeln des Baumes in den Stamm verlaufen, wie wir gesehen, sogar am Stamme selbst.

Dass der Pilz mit der Kiefer in irgend einer Beziehung lebt, ist sicher. Nach meiner Vermutung allerdings kaum in echter Symbiose, die dem Pilz wie dem Baum von Vorteil ist, eher aber in einer parasitischen Form, vielleicht auch als wahrer Parasit, der auf Kosten des Baumes lebt.¹

Bis heute sah ich zwar seit Jahren keinen auffallenden äusserlichen Baumschaden, andererseits ist mir aber nicht bekannt, wie die Stämme und Hauptwurzeln in ihrem Innern aussehen. Der Pilz riecht sehr angenehm. Ich notierte nach Harz duftend, nach Steinklee, wie ein korkiger Stacheling *Hydnum graveolens* (Fr.)?, auch nach altem, etwas harzig gewordenem Jodoform, wenn dieses in den Händen verrieben wird.

¹) Ob die sogenannte „Rotfäule“ bei Kiefern nur durch die Glucke hervorgerufen wird, oder ob sie ohne diesen Pilz auftreten kann, ist für mich noch nicht festgelegt.

Ein Pilzgang am 18. November 1928.

Witterungsprognose wie seit einigen Tagen: Starker Südwest und anhaltend Regen. Trotzdem hatte ich das Bedürfnis, wieder einmal an die Luft zu gehen. Meinen «Schirmling», der nicht gerade ein Parasol zu sein braucht, über meinem Haupte tragend, in der andern Hand den unvermeidlichen Pilzkorb, schreite ich dem nahen Walde zu. Die Trostlosigkeit, die mich dort bald umgibt, lässt vermuten, dass ich kaum einige Pilze nach Hause

bringen werde. Überall Nässe und Massen gelbes Laub am Boden, während die Baumkronen nur noch wenig welke Blätter tragen. Ich schreite gemächlich von dannen und durchstreife mir bekannte Pilzplätze. Schon eine halbe Stunde bin ich im Walde. Gefunden habe ich jedoch noch nichts, was etwelcher Berücksichtigung würdig gewesen wäre. Doch halt, da im Tannenwalde stehen, o ich Glückspilz, eine Anzahl Milde Milchlinge (*L. mitissi-*